

Bei der schwierigen Lektüre der Urkunde bekommt die heutige Forschung gleichwohl Hilfe aus dem frühen 20. Jahrhundert. Wer die Schachtel, in der das Stück aufbewahrt wird, öffnet, dem fällt ein beigelegter Zettel auf, der in schöner und sauberer deutscher Kurrentschrift ein Regest enthält. Die Urkunde ist damit auch ein Zeugnis dafür, wie Gelehrte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit mittelalterlichen Urkunden umgingen. Da die hier besprochene Urkunde sehr schwer zu lesen ist, wird es sich bei dem Regest wohl eher nicht um die Arbeit eines Studenten der Georg-August-Universität handeln – der Autor wird wahrscheinlich Wissenschaftler gewesen sein.

Der Regestensreiber wollte die Urkunde auf den „Antoniusorden“, auf den Antoniterorden also, beziehen. Der Antoniterorden kümmerte sich um Menschen, die am sogenannten „heiligen Feuer“ erkrankt waren. In der Zeit zwischen 1085 und 1096 wurden weite Landstriche Westeuropas besonders heftig von dieser geheimnisvollen Krankheit heimgesucht, die erstmals im 9. Jahrhundert nachzuweisen ist⁵. Wie so oft im Mittelalter, wurde erlittenes Leid als Strafe Gottes gedeutet, und da die Krankheit als Feuer empfunden wurde, das denjenigen, der von ihr befallen war, regelrecht verzehrte, wurde sie als *ignis sacer* bezeichnet⁶. Der Chronist Sigebert von Gembloux schildert die verheerende Wirkung jener Erkrankung in drastischen Worten, beschreibt, wie die Betroffenen an ihren zerfressenen Gliedern regelrecht verfaulten, die schwarz wie Kohle wurden⁷. Etwa 700 Jahre später konnte die vermeintliche Seuche als Mutterkornbrand identifiziert werden, der nach dem Genuss von Roggen auftritt, der vom Mutterkornpilz befallen ist⁸. Um diese Kranken kümmerten sich die Antoniter also, wenngleich ihre Fürsorge auch den Armen galt. Die Antoniter existierten zunächst als Spitalbruderschaft, ehe sie unter Innozenz IV. zu einem selbstständigen Orden wurden: 1247 gestattete der Papst den Antonitern, einen Konvent zu bilden und nach der Regel des heiligen Augustinus zu leben⁹. Nun wurden die in

5) Vgl. Adalbert MISCHLEWSKI, Grundzüge der Geschichte des Antoniterordens bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts (Unter besonderer Berücksichtigung von Leben und Wirken des Petrus Mitte de Caprariis) (Bonner Beiträge zur KG 8, 1976) S. 22.

6) Vgl. ebd.

7) Vgl. Sigebert von Gembloux, *Chronica ad a. 1089*, hg. von Ludwig Konrad BETHMANN (MGH SS [6], 1844, S. 268–374), hier S. 366.

8) Vgl. MISCHLEWSKI, Grundzüge (wie Anm. 5) S. 23.

9) Vgl. ebd. S. 45f.